

religiösen Glauben? — Die Frage der Aufklärung: wie verhalten sich zufällige Geschichtswahrheiten und ewige Vernunftwahrheiten zueinander ist auch noch in den religiösen Bewegungen der Gegenwart die prinzipiellste und brennendste.

Zur Klärung dieser Frage mag auch die hier begonnene Untersuchung der Geschichte dieser Frage beitragen.

Halle a. S.

G. Ed. Burckhardt.

Fröhlich, Franz, Dr. phil. Oberlehrer am Königl. Kaiserin Augusta-Gymnasium zu Charlottenburg. *Fichtes Reden an die deutsche Nation. Eine Untersuchung ihrer Entstehungsgeschichte.* Berlin, Weidmann 1907. (111 S.)

Über Fichtes Reden an die deutsche Nation ist bis in die jüngste Zeit hinein viel geredet und geschrieben worden, zum Teil sehr Treffliches, aber eine Einzeluntersuchung über ihre Entstehungsgeschichte, wie sie hier angestellt ist, mit Heranziehung archivalischen Materials und des handschriftlichen Nachlasses Fichtes auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin, dürfte vielleicht doch eine Lücke in der Fichte-Literatur ausfüllen. Man hat bisher die Reden, wie das bei klassischen Werken leicht geschieht, meist als etwas Gegebenes hingenommen und sich mit der Deutung ihres Inhalts begnügt; in der vorliegenden Arbeit handelte es sich darum, die Kräfte zu erkennen, die in den Reden wirksam geworden sind und ihre weltgeschichtliche Bedeutung bedingen. Kuno Fischer hat aus Fichtes Reden und sonstigen Schriften von ihm herausgelesen, sein Patriotismus oder Nationalismus und sein Kosmopolitismus seien ein und dasselbe, und Windelband hat in seiner Rede über Fichtes Idee des deutschen Staates (1890) die gleiche Auffassung vorgetragen. Aber Fichte hat selbst einmal gesagt (8,404), man müsse dasjenige, was die Menschen blos sagten, ihnen nicht zum Nachteil anrechnen, und hinzugefügt: „Die Worte sind überhaupt nichts, und nur das Leben will etwas bedeuten.“ Hier ist ein Fall, wo man mit der Anwendung dieses Satzes auf Fichte selbst Ernst machen muss. Die Berufung Fichtes zum Ordinarius für Philosophie in Erlangen (März 1806) erfolgte, wie ich aus den Akten des Geheimen Staatsarchivs habe mitteilen können, dadurch, dass Hardenberg, ungeachtet des Einspruchs des Herrn v. Massow, des Nachfolgers von Wöllner, für Fichte seine volle Autorität beim König einsetzte. Seit dieser Berufung fühlte sich Fichte, längst von Hinneigung zu dem Staat Friedrichs des Grossen erfüllt, als preussischer Staatsdiener, ja dieses Ereignis gewann für ihn in seinem hochgespannten Pflichtgefühl eine ausserordentliche Tragweite. Mit der Richtung auf bestimmte Ziele, wie sie Hardenberg und Stein, Scharnhorst und Gneisenau und andern preussischen Patrioten vorschwebten, hat Fichte auch die Reden an die Deutschen gehalten. Schon vor mehr als zwölf Jahren (1895) hat Max Lehmann aus den Akten des Geheimen Staatsarchivs nachgewiesen, dass manches in den Reden, was jetzt allgemein und unverfänglich klingt, ursprünglich die unmittelbare Beziehung zu der besondern Lage Preussens an der Stirn trug und nur darum einen andern Wortlaut bekam, weil es vom Zensor, der Fichte und die preussische Regierung vor Verlegenheiten bewahren wollte, beanstandet wurde. Das ist eben das Grosse: der Verkünder der Wissenschaftslehre beteiligt sich, da das Vaterland seiner bedarf, freilich auf seine Weise und so, wie nur er es kann, an der politischen Arbeit. Allerdings war Fichtes Idealismus damals um eine neue Geisteskraft bereichert, den geschichtlichen Sinn, und es ist denkwürdig, dass sich Fichte in dieser Hinsicht an dem grossen Florentiner Patrioten Macchiavelli gebildet hat, der seiner Nation durch die Kraft seines Wortes einen Einiger und Befreier zu erwecken gehofft hatte. „Macchiavelli ruht ganz auf dem wirklichen Leben und dem Bilde desselben, der Geschichte,“ so beginnt der Aufsatz, den Fichte im Sommer 1807 in Königsberg über Macchiavelli und seine Schriften verfasst hat. Diese Studie, in der sich Fichte erst das Verständnis für politische Macht-

fragen erschloss, gab ihm einen festen Standpunkt gegenüber den napoleonischen Staatsgebilden und führte unmittelbar zu den Reden hinüber. Dass Fichte mit seinen Ausführungen über Machiavelli ins Schwarze getroffen hatte, beweist die Tatsache, dass nach dem Pariser *Moniteur* vom 29. Januar 1808, also zu einer Zeit, wo Fichte gerade die Reden hielt, die Zeitschrift „*Vesta*“, in deren erstem Heft der Macchiavelli-Aufsatz stand, wie in Königsberg so in Berlin auf höhern Befehl konfisziert wurde. Diese bedeutungsvolle Schrift über Macchiavelli (St. W. 3,404) hat Kuno Fischer übersehen, sie ist auch in dem Gesamtverzeichnis von Fichtes Schriften bei ihm (3. Aufl. 1900 S. 214—220) nicht angeführt. Windelband hat den Aufsatz zwar in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, aber mehr seine Verwunderung über den interessanten Inhalt ausgesprochen, statt ihn in das rechte Licht zu rücken.

Aus diesen Andeutungen möge man erkennen, um welche Probleme es sich in der vorliegenden Untersuchung handelt; es ist der Versuch, von einer durch Quellenforschungen gewonnenen historischen Gesamtanschauung aus dem Verständnis der Reden näherzukommen.

Charlottenburg.

Franz Fröhlich.

Richert, H. Philosophie. Einführung in die Wissenschaft, ihr Wesen und ihre Probleme. (Aus Natur und Geisteswelt.) Leipzig 1908. B. G. Teubner.

Das Büchlein fügt sich einer Bänderei der Teubnerschen Sammlung ein, die gebildete Laien in die einzelnen Wissenschaften, ihre Stellung in der Wissenschaft, ihre Methoden, Probleme und Aufgaben einführen soll. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe für die Philosophie ist ebenso gross, wie die Notwendigkeit ihrer Lösung von dem stark empfunden wird, der die Ratlosigkeit weiter Kreise und die Missgriffe in der Wahl der Mittel, das erwachte philosophische Interesse zu befriedigen, zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Besonders bedauernswert erschien dem Verfasser die Ignorierung der Gegenwartsforschung seitens weiter Schichten der Gebildeten und die kritiklose Verehrung der Mode- und Sensationsbücher. Der Verfasser, der seine Anschauungen wesentlich auf die kritische Philosophie gründet, hat versucht, seine Leser über die Probleme der Philosophie möglichst objektiv zu unterrichten, die moderne Forschung und ihre Fragestellung dabei besonders berücksichtigend, und für die den Psychologismus und Positivismus bekämpfenden Forscher besonderes Interesse zu erregen. Literarische Verweise und eine nicht zu sparsam bemessene Bibliographie dienen den gleichen Zwecken. Wo er, auf eigene Formulierung verzichtend, den Philosophen selbst das Wort giebt, hofft er, den Leser dazu anzuregen, die Philosophen „im stillen Heiligtum ihrer Werke“ selbst aufzusuchen. Vischers Wort, dass es zu den höchsten Aufgaben unserer Zeit gehört, dem Geist Schloss und Riegel zu öffnen und ihn in die Massen zu verbreiten, stand dem Verfasser dabei ebenso wie jenes andere vor der Seele, dass dieses Geschäft auch endlich sein soll und gestehen, woher der Inhalt geholt ist.

Pleschen.

H. Richert.

Sanus, Dr. Similismus, Grundriss einer neuen Weltanschauung. (I. Teil: Positive Darstellung des Similismus, II. Teil: Kritik christlicher Lehren.) Dresden, E. Piersons Verlag, 1907.

Wer eine logische und damit eine die menschliche Vernunft, den menschlichen Logos befriedigende Lösung des Welträtsels geben will, muss die Welt als die Verwirklichung eines bestimmten Begriffes nachweisen. Diese Aufgabe löst der Verfasser obiger Schrift in der Weise, dass er die Merkmale des von ihm aufgestellten Weltbegriffes als in der Welt tatsächlich gegeben aufzeigt. Hierdurch erklärt er die Welt, macht sie im wahren und eigentlichen Sinne des